

Habent sua fata campanae - Glocken haben ihre Schicksale

Dargestellt an den Glocken der Pfarrkirche von Ayl an der Saar. Zugleich ein Beitrag zur Glocken- und Pfarrgeschichte im Bis- tum Trier

*Von Maximilian Hommens, unter Mitarbeit von Thomas Gergen**

Habent sua fata libelli heißt es nach dem römischen Schriftsteller Terentius Maurus¹, der vermutlich zu Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus lebte - „Bücher haben ihre Schicksale“. Aber analog darf diese Bemerkung sicher auch angewandt werden auf Glocken: *Habent sua fata campanae* - Glocken haben ihre Schicksale. Um so mehr dürfte dies wahr ein, als doch Glocken regelrecht vermenschlicht werden. So redet man von Glocken-„Taufe“, gibt man der Glocke einen Namen, „ruft“ die Glocke und lässt ihre „Stimme“ erschallen: vor allem zu bestimmten Anlässen wie Taufe, Hochzeit und Begräbnis kann sie Stimmungsschwankungen ausdrücken, mal froh und heiter klingen, mal traurig und dumpf. Es heißt auch im wohl bekannten Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe „Die wandelnde Glocke“: „Die Mutter hat gefackelt, die Glocke kommt gewackelt.“

Gibt man den Glocken also quasi menschliche Eigenschaften, so haben sie wie die Menschen ihre Schicksale. Und wahrlich, ihr Schicksal ist mit dem der Menschen, denen sie „dienen“, eng verknüpft, denn sie begleiten den Lebensweg des christgläubigen Menschen von der Wiege bis zur Bahre. Auch wenn es Glocken ursprünglich schon lange vor dem Christentum gab und sich dieses relativ spät der Glocken bediente, nämlich erst im 6. Jahrhundert nach Chris-

¹ * Professor Dr. Maximilian Hommens, Bischöflicher Rat und Professor für Kirchenrecht an der Universität des Saarlandes, Pfarramt St. Bartholomäus, Kirchstraße, 54441 Ayl/Saar, sowie

Privatdozent Dr. Dr. Thomas Gergen MA, Maître en droit, Universität des Saarlandes, FB Recht – Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht, Geb. 16, 66041 Saarbrücken.

Terentius Maurus, aus Nordafrika, Verf. eines in Versen gehaltenen grammatischen Lehrbuchs, dessen drei Teile die Buchstaben, die Silben und die Versmaße behandeln (vgl. *Tusculum-Lexikon* griech. u. lat. Autoren des Altertums und des Mittelalters, völlig neu bearb. v. *Wolfgang Buchwald/Armin Hohlweg und Otto Prinz*, Hamburg 1974, S. 481). Hierin aus dem *Carmen heroicum*, Vers 258: *pro captu lectoris habent sua fata libelli*.

tus, so wurden sie doch sehr rasch zu *signa ecclesiae* - Zeichen der Kirche², die heute nicht mehr wegzudenken sind und im Bewusstsein der Menschen aufs Innigste mit Kirche und Glaube verknüpft sind. Sie sollten und sollen auch heute noch das gläubige Volk und den Klerus zum Gottesdienst rufen. Zudem: welches Brautpaar möchte auf das feierliche Glockengeläut anlässlich seiner Hochzeit verzichten? Wem wird es nicht festlich zumute, wenn er dem harmonischen Klang der Glocken lauscht? Was wäre eine Beerdigung ohne die klagende Stimme der Totenglocke?

I.

Glocken haben im Verständnis der Menschen offenbar einen besonderen Wert. Das zeigte sich schon recht früh, nämlich im 9. Jahrhundert, in der Segnung oder Weihe der Glocken, was leider sogleich Anlass zu Diskussionen und Missverständnissen gab. „Karl der Große hat 789 in seinen Kapitularien angeordnet, man solle die Glocken nicht ‚taufen‘. Offensichtlich hatten sich hinsichtlich der Schutzfunktion der Glocken Vorstellungen eingeschlichen, die die Grenze vom Glauben zum Aberglauben überschritten hatten“³. Dass Glocken „getauft“ wurden, mag womöglich im Glauben der Menschen begründet sein, dass die Glocken Kräfte hätten, die bis in die Welt des Dämonischen hinein reichten und diese transformieren könnten. Im so genannten „Wetterläuten“, was vornehmlich in den Alpenländern auch heute noch Brauch ist, erhielten sich wohl Reste solcher schon aus vorchristlicher Zeit stammenden Vorstellungen von der Dämonen vertreibenden Kraft des Glockenklangs. „Diese Vorstellungen wurden von der Kirche nicht nur toleriert; sie fanden auch in den liturgischen Formularen zur Glockenweihe oder –taufe in gewisser Weise ihren Niederschlag. Die Weihe bzw. die Taufe der Glocken sollte diesen die Kraft verleihen, mit ihrem Klang Ungewitter und andere Übel zu vertreiben“⁴. Eine bekannte Glockenaufschrift lautet demnach auch: „*Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango* – die Lebenden ruf’ ich, die Toten beweine’ ich, Blitze brech’ ich“.

² Grundlegend für die Glockenforschung in der gesamten Region natürlich: *Bernhard H. Bonkhoff*, Die Glocken des Saarlandes, Saarbrücken 1997; *ders.*, Die Glocken der Stiftskirche St. Arnual, in: Die Stiftskirche St. Arnual in Saarbrücken, hrsg. von Hans-Walter Herrmann, Köln 1998, S. 573-581; jüngst *ders.*, Beiträge zur Glockenkunde des Saarlandes, in: ZGS 50/51 (2002/2003), S. 114-121; *Albert Schmidt*, Die Glocke – ihre Geschichte und heutige Bedeutung. Geschichte und Symbolik der Glocken, in: Glocken in Geschichte und Gegenwart – Beiträge zur Glockenkunde, bearb. von *Kurt Kramer* (Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen), Karlsruhe 1986, S. 11-20, hier S. 14.

³ *Schmidt* (wie Anm. 2), S. 15.

⁴ *Norbert Leduc*, Der unbekannte Glockengießer und die Zugabe. Der Braukessel schwingt noch immer mit, in: Die Auslese (Vierteljährl. Informationsschrift f. Kirche u. Friedhof IV), Jg. 1988, S. 2.

Aber eben nicht bloß Ungewitter vertreibe ihr Klang, sondern auch den Teufel und Hexen, wie die Inschriften auf so manchen Glocken beweisen. Auf einer alten Glocke des ehemaligen Jungfrauenklosters St. Barbara bei Trier war folgende Inschrift zu lesen: „Sent Barbelen heischen ich, Gued weder bringhen ich, Den Duwel verdryven ich“⁵.

In vergangenen Jahrhunderten herrschte vielerorts das Vorurteil, jedes Ungewitter sei ein Werk des Teufels, der den Menschen schaden wolle, weshalb man also bei Gewittern läutete. In Trier wurde erst durch eine kurfürstliche Verordnung vom 11. Juli 1783 dieses Läuten abgeschafft⁶.

Die eigentliche Lehre der Kirche geht jedoch dahin, dass die Glocken nichts als ein Aufruf an die christlichen Gläubigen sein soll, bei drohendem Unheil den göttlichen Schutz zu erbitten, und sie verdamnte stets die den Glocken vom Aberglauben zugeordnete übernatürliche Kraft. Dies bestätigte ganz besonders ausdrücklich die Kölner Provinzialsynode von 1536, die das Gebet der Gläubigen, zu welchem durch die Glocken aufgefordert wird, als die wahre Wirkursache der Dämonen abwehrenden Kraft der Glocken bezeichnet⁷. Doch tat dies dem Gebrauch der Glocken keinen Eintrag, im Gegenteil: Immer vielfältiger wurde ihr Gebrauch und immer vielfältiger auch ihre Gestalt. Große und mächtige Glocken wie auch recht kleine, handliche Glocken, die lateinisch „*scilla*“ hießen, woher sich unser deutsches Wort „Schelle“ ableitet, fanden im Laufe der Jahrhunderte Verwendung. Nicht nur zum Herbeirufen von Volk und Klerus diente die Glocke, auch als Zeichen bedeutsamer Handlungen, z.B. der Erhebung der Opfergaben bei der Eucharistiefeier, wurde und wird heute noch kurz geläutet; weiter zu den Gebetszeiten der Mönche, zu Kapitelsitzungen und zu den Mahlzeiten. Glocken waren Signale, was deutlich wird, wenn Abt Sturmius von Fulda († 779) bei seinem Sterben alle Glocken der Klosterkirche läuten lässt, damit sich nicht nur die Brüder zusammenfinden, sondern auch die Gläubigen außerhalb des Klosters in der Sterbestunde für ihn beten⁸. Gebrauchsregelungen für Glocken gab es daher schon früh, Läuteordnungen sagen wir heute hierzu.

Auch benennen wir die Glocken allgemein nach ihrem Gebrauch: die Betglocke oder AVE-Glocke, die des Morgens, am Mittag und am Abend das Zeichen zum Angelusgebet gibt. Schmid⁹ eben zu dieser: „Eine besondere Bedeutung gewinnt in der Kirche die Betglocke, die das Zeichen zu den Gebetszeiten

⁵ Michael Franz Joseph Müller, Auszug aus der von M.F.J. Müller in Trier geschriebenen, bisher noch ungedruckten Abhandlung über die Glocken. § II: „Ueber das Alter der Glocken“, in: Treveris oder Trierisches Archiv für Vaterlandskunde, hg. v. Johann Anton Joseph Hansen, 2. Bd., Trier 1841, S. 1-18, hier S. 10 f.

⁶ Müller (wie Anm. 5), S. 14.

⁷ Streber, Artikel: Glocken, in: Wetzler und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., 5. Bd., Freiburg i.Br. 1888, Sp. 697-708, hier S. 704, mit dem lat. Text der Synode.

⁸ Leduc (wie Anm. 4), S. 16.

⁹ Schmidt, (wie Anm. 3), S. 18.

des Tages gibt. In der Alten Kirche hatten sich die Gemeinden zum Morgen- und Abendlob in den Gotteshäusern versammelt. Im Laufe seiner Entwicklung und Erweiterung wurde das Stundengebet zunehmend zu einer den Ordensleuten und Klerikern vorbehaltenen Aufgabe. Doch im christlichen Volk blieb das Bewusstsein lebendig, dass jeder Tag vom Gebet begleitet sein soll; daher suchten die Laien nach Wegen, sich dem kirchlichen Stundengebet in einer ihnen entsprechenden Weise anzuschließen. Hier liegt der Ursprung des Angeläutens“ (d.h. etwa im 13. Jahrhundert).

Es gibt ferner die Wandlungsglocke, die den Gläubigen außerhalb des Gotteshauses den Zeitpunkt der heiligen Wandlung anzeigt und zum betenden Innehalten auffordert. Es gibt die Sterbeglocke, die den Tod eines Menschen mitteilt und auch zum Gebet für ihn bitten will. Es gibt die Taufglocke, die die gerade gespendete Taufe anzeigt und das festliche Geläut aller Glocken beim *Te Deum laudamus*, dem ambrosianischen Festgesang: „So wirken die Glocken als Boten eines höhern Reiches und rufen in den wichtigsten Momenten des Tages und des Lebens den Gläubigen die einladende Mahnung zu, über dem irdischen das himmlische Leben nicht zu vergessen“¹⁰.

Dass die Glocken – nicht nur der Kirchen, sondern auch solche, die etwa in kleinen Dachreitern auf den Rathäusern angebracht waren – ebenfalls profanen Zwecken dienten, wird deutlich in den Bezeichnungen „Sturm-glocke“, die z.B. erklang, wenn ein Feind heranrückte oder eine Feuersbrunst ausbrach. In dieselbe Richtung zielt die Bezeichnung „Armsünderglöcklein“, welches leise wimmerte, wenn ein Delinquent in seiner letzten Stunde zur Richtstatt geführt wurde. Die sog. „Herrenglocke“, üblicherweise die größte aller Glocken eines Geläuts, rief zum Herrengeding und zum gebotenen Geding. „Jedes Mal, wenn sie allein erklang, hatten sich die ‚Untertanen‘ zum Versammlungsort des Gerichts zu begeben. Die Herrenglocke war die ‚Stimme‘ des weltlichen Herrn“¹¹. Auch bei der Ankunft des Landesfürsten, bei Friedensankündigungen und ähnlichen bedeutenden Anlässen wurde geläutet.

Die „Polizeiglocke“ gab das Zeichen, dass die Stadttore geschlossen wurden, und wurde daher auch „Sperrglocke“ oder „Pfortenglocke“ genannt. Auch wurde sie geläutet um anzuzeigen, dass es Zeit sei, die Wirtshäuser zu verlassen; daher nannte der Volksmund sie oftmals „Lumpenglocke“. Noch heute läutet z.B. in Trier und auch in Saarburg des abends um 10.00 Uhr eine Glocke, die so benannt wird.

In Trier nannte man sie ehemals auch „Weinglocke“, wie es denn in einer Urkunde des Magistrats von Trier vom 14. August 1463 heißt: „Also balde als man dye Abent-Wincklock inn der statt ludet, so sall eyn jeglycher inn syner Herbergen syn bei der boyssen, d. i. unter Strafe“¹².

¹⁰ *Streber* (wie Anm. 7), Sp. 703.

¹¹ *Leduc* (wie Anm. 4), S. 1.

¹² *Müller* (wie Anm. 5), S. 16.

Des Weiteren läuteten die Glocken zum Zeichen, dass die Straßen gesäubert werden sollten, dass Jahrmärkte beginnen oder enden, oder dass es irgendwo brennt. Gerade letzteres, Brände anzuzeigen, war die Aufgabe der Glocken auch auf dem Land, im Dorf, wo eine Straßensäuberung ja nicht notwendig wurde, gab es doch keine befestigten Straßen in den Dörfern in früherer Zeit.

Das Läuten der Glocken zu weltlichen Anlässen gab aber immer wieder Anlass zu Auseinandersetzungen zwischen der kirchlichen und der weltlichen Obrigkeit. Gerade in unserer Gegend, im Trierer Land, welches geographisch zum linksrheinischen Gebiet gehört, das in der Folge der Französischen Revolution französisch wurde, gab es der Streitigkeiten um die Benutzung der Glocken recht viele. Besonderes Ärgernis erregte im Rahmen des Kulturkampfes das preußische Gesetz vom 14. März 1880, dessen § 4, der sog. Glockenparagraph, wie folgt lautete¹³:

„Den bürgerlichen Gemeindebehörden steht die Benutzung der Kirchenglocken bei feierlichen oder festlichen Gelegenheiten, bei Unglücksfällen oder ähnlichen Veranlassungen zu. Zur Sicherstellung und Regelung dieser Befugnisse trifft der Oberpräsident die erforderlichen Anordnungen und setzt diejenigen feierlichen und festlichen Gelegenheiten nicht kirchlichen Charakters fest, bei welchen die Kirchenglocken zu benutzen sind“.

Da der alljährliche Siegestag bei Sedan (1. September 1871) als solche Feierlichkeit festgesetzt wurde, als das protestantische Preußen Frankreich des Kaisers Napoleon III. besiegte und das protestantische Element im neuen Deutschen Reich bestimmt wurde, fühlten sich gerade die Katholiken besonders provoziert.

Im Rückblick schreibt deshalb Rey¹⁴, Kölnischer Oberlandesgerichtsrat, im Jahre 1929 auf der Grundlage der Geltung der Weimarer Reichsverfassung, die in Art. 137, Abs. 3 Satz 1 die Autonomie jeder Religionsgesellschaft bestimmte¹⁵:

„Sind auch die staatlichen Befugnisse, das Läuten vorzuschreiben, weggefallen, so wird sich doch auch in Zukunft schwerlich ein Geistlicher weigern, beim feierlichen Einzug des Reichspräsidenten die Glocken läuten zu lassen Das Läuten der Kirchenglocken zu weltlichen Zwecken ist ja auch durch canon 1169 § 4¹⁶ unter gewissen Voraussetzungen für zulässig erklärt. Hier aber handelt es sich darum, ob die Katholiken heute noch gezwungen werden können, an Tagen nach Art des ‚heiligen Sedan‘ zu ihrer eigenen Verhöhnung die Kirchenglocken läuten zu lassen. Und diese Frage ist zu ver-

¹³ Vgl. dazu G. Rey, Linksrheinische Kirchenglocken und Reichsverfassung. Ein vergessenes Kulturkampfgesetz, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht, 109 (1929), S. 585-592, hier S. 586.

¹⁴ Rey (wie Anm. 13), S. 592.

¹⁵ Rey (wie Anm. 13), S. 592.

¹⁶ Codex iuris canonici von 1917.

neinen. Wir verdanken es also der Weimarer Verfassung, daß heute nicht mehr der Bürgermeister mit Polizeimannschaft und Waffengewalt in der Kirche aufmarschieren und kommandieren kann: Tür zum Kirchturm auf! Jetzt wird geläutet!“

Das gilt auch heute noch; denn Art. 137 der WRV ist integraler Bestandteil unseres deutschen Grundgesetzes geworden.

Doch nicht einmal so sehr die Aufgabe, die eine Glocke zu erfüllen hat, gibt ihr menschliche Züge, sondern eher die „Taufe“ und Namensgebung, nachdem sie mit dem Guss gleichsam ins Leben getreten ist. Einen Glockenguss schildert Pfarrer Dr. Peter H. Irrgang aus Kreuzweingarten, der am 24. Mai 1988 „in den fast alchimistisch anmutenden Werkhallen der Firma Mabilon in Saarbürg“ stattfand, auf seine eigene Weise¹⁷: „Große Kinderaugen und in dämmerndem Licht sich an Schillers ‚Glocke‘ erinnernde Erwachsene erlebten einen jener seltenen Augenblicke, in denen das heiße Erz sich in die Form der Grube ergießt.“

Gebete vor dem Anstich des Ofens um Gelingen des Gusses, Weihwasser und dann öffnet der Glockengießermeister den Ofen. „Das glühende Erz flackerte schon heftig, bedrohlich für Nichteingeweihte“.

Das Gebet und das Weihwasser sollen jeden Fehltritt „in der Kraft Gottes verdammen in das Feuer der Hölle“¹⁸. Starke Worte, fürwahr. So ist das Gebet vor dem Guss wohl auch gemeint, heißt es in der Vormerkung der Glockenweihe¹⁹:

Gebet wird besonders bei der Glockenweihe, die die Glocke aus dem profanen Bereich aussondert und sie dem kirchlichen Gebrauch widmet. Durch die Weihe (Besprengung mit Weihwasser, Beräucherung mit Weihrauch, eventuell Salbung mit Chrisam und entsprechende Gebete) werden die Glocken feierlich für den Gottesdienst bestimmt.

Ehedem war und ist heute die Glockenweihe noch immer dem Bischof vorbehalten. Früher, nach dem alten römischen Pontificale betete der Bischof im Pontifikalgewand von weißer Farbe. Dazu schreibt Streber im Kirchenlexikon²⁰:

„ ... mit den ihn umgebenden Priestern als Vorbereitung zur Weihe 7 Psalmen, deren Inhalt ein bußfertiges Flehen um göttliche Hilfe ist. Hierauf mischt er Salz mit Wasser und wäscht die Glocke von innen und außen. Wegen dieser

¹⁷ Peter H. Irrgang, Gedanken zur Friedensglocke in Kreuzweingarten. Ein nicht nur historischer Abriss, in: Die Auslese. Vierteljährl. Informationsschrift für Kirche und Friedhof, Jg. 1989, II/Ausg. K., Herborn, S. 1-6, hier S. 1.

¹⁸ Irrgang (wie Anm. 17), S. 6.

¹⁹ S. Benediktionale, Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier/Zürich 1979, S. 160-166, hier S. 161.

²⁰ Streber (wie Anm. 7), Sp. 705.

Abwaschung (baptizein) nennt man gewöhnlich die ganze Handlung Glockentaufe; doch hat die Kirche diese Bezeichnung nie acceptiert, sondern bloß geduldet“.

Aber wie Glocken einen Existenzbeginn nehmen, so finden sie auch eines Tages ihr Ende, wenn sie zerbrechen oder eingeschmolzen werden. Denn mit der Einführung der Kanonen im Kriegswesen während des 15. Jahrhunderts wurden Glocken oft zu Geschützen umgegossen. Es wurde Brauch, die Glocken einer eingenommenen Stadt der Artillerie des belagernden Feindes zu übergeben und zu Kanonen umzugießen²¹, wie denn auch umgekehrt nicht selten Kanonen zu Glocken umgegossen wurden. „Im Jahr 1711 schenkte Kaiser Joseph I. dem Stephansdom in Wien eine Riesenglocke im Gewicht von rund 325 Zentnern, die aus 180 eroberten türkischen Kanonen gegossen worden war“²².

Aus den Glockengießern wurden damit auch Stückgießer, denn Kanonen wurden wie Glocken gegossen, zu Stücken, wie die Kanone vom 16.-18. Jahrhundert in übertragener Bedeutung auch genannt wurde²³. Heute noch zeigt das Signum der oben erwähnten Glockengießerei Mabilon in Saarburg, die 1770 gegründet wurde, unter einer Glocke eine Kanone.

II.

Als die älteste Glocke, die auf Aylar Bann erklang, die „Kloster-Glocke“ von 1428, gegossen wurde, gab es noch keine Kanonen, aus deren Erz sie hätte gegossen werden können. Wann sie zum ersten Mal in der Gegend von Ayl läutete, wann sie überhaupt in die Gegend an der unteren Saar gekommen war, bleibt völlig im Ungewissen. Auch woher sie kam bzw. wer sie gegossen hat, ist ungewiss. Eine Namensaufschrift des Glockengießers, wie sie ansonsten nicht selten zu finden ist, trug sie nicht.

Unter der Überschrift „Fundorte von Antiquitäten aus der mittleren und neuen Zeit im Kreise Saarburg“ berichtet ein gewisser Dr. Hewer aus Saarburg, Mitglied der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier, im Jahre 1846 über diese Glocke wie folgt²⁴.

„Kirchenglocke zu Ayl. Von Frankreich und von Deutschland her schlug hier in der Gegend oft die Kriegsflamme zusammen, und bei den feindlichen Überfällen wurden meistens die Klöster und Kirchen geplündert, die Glocken

²¹ Vgl. Schmidt (wie Anm. 3), S. 17.

²² Schmidt (wie Anm. 3), S. 17.

²³ Vgl. Duden, Etymologie, Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, bearb. v. G. Drosowski/P. Grebe u.a., Mannheim 1963, Stichwort „Stück“, S. 690, Sp. 2.

²⁴ Philantrop, Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft, und zur Unterhaltung, Trier, Nr. 35 (1846), Sp. 3.

aber umgegossen, und daher sind alte Glocken selten geworden. Eine dieser wenigen Glocken, die diesem Loose der Zerstörung entgangen sind, besitzt die Kirche von Ayl, die ursprünglich einem Kloster zugehört haben möchte; denn sie spricht in gothischer Schrift ihre Bestimmung in folgenden Worten aus: ‚Laudo deum verum Satanam fugo Clerum convoco 1428‘.“

Bei dem allzu bekannten Brauch des Mittelalters, Endreime bei Merkversen zu verwenden, eben um besser das Ausgesagte behalten zu können, verwundert es, dass Dr. Hewer die Inschrift in der dritten Zeile umgestellt in den Worten bringt. Sollte er die erwähnte Glocke nicht persönlich gesehen haben? Sehr viel wahrscheinlicher als seine Wiedergabe ist die Fassung, welche sich in den Pfarrakten findet und die der Glocke von 1988 schließlich wiedergegeben ist „... convoco clerum“²⁵.

Dass es sich ursprünglich um eine Klostersglocke gehandelt haben mag, leuchtet ein, wenn man „clerus“ nur mit Geistlichkeit übersetzt, was sprachlich richtig ist. Dies ist begründet in einem kleinen Beitrag in derselben Zeitschrift²⁶, den J. Neyses, Lehrer zu Ayl, bereits unter dem 4. Juli 1842, also vier Jahre zuvor, veröffentlicht hatte. Er hatte die Glocke ganz offensichtlich höchstpersönlich in Augenschein genommen, war er doch auch ortsansässig. Er schreibt „Es befinden sich daselbst zwei Glocken, wovon die größte etwa 12 Centner wiegt und zu Anfang des 15. Jahrhunderts gegossen wurde. Auf derselben ist folgende Jahreszahl und Inschrift in altgotischer Schrift zu lesen: Anno – dom – MCCCCXXVIII – Laudo – deum – verum – sathanam – fugo – conuoco – clerum“²⁷. Dies dürfte sicher richtig sein, denn zum Schluss seines Artikels berichtet er über die zweite der erwähnten Glocken folgendes:

„In den Aernteferien des Sommers 1837 reiste ich nach Oberleuken, um mich nach dem Alter und Zustande der dasigen Glocke aus der Kirche St. Lambert zu erkundigen. Als ich dem alten Lehrer dort mein Anliegen eröffnete, und zu dem Behufe den Kirchenschlüssel, eine Leiter und seine werthe Persönlichkeit als Gesellschafter verlangte, sah er mich staunend an und versicherte, kein Mensch könne das Geschriebs auf der Glocke lesen, ihr Herr Pastor hätte gesagt, es müsse Greckesch (Griechisch) sein. Ich konnte mich beinahe des Lachens nicht enthalten, konnte aber allem Zureden zu Trotz den Eigensinnigen nicht bewegen, mir zu willfahren. Da auch der Herr Pastor zufälliger Weise nicht zu Hause war, mußte ich unverrichteter Sache abziehen. Ich werde jedoch gelegentlich diese hoffentlich interessante Glocke besehen und das Merkwürdige derselben ein andermal mittheilen.“

Ob Herr Lehrer Neyses sein Vorhaben nachmalig auch wirklich in die Tat umgesetzt hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

²⁵ Philantrop (wie Anm. 24).

²⁶ J. Neyses, in: Philantrop, Nr. 30 (1842), Sp. 1 u. 2.

²⁷ Neyses (wie Anm. 26), Sp. 1.

Zurück zu oben erwähnter Glocke von 1428. Neyses berichtet von ihr²⁸, der obere Teil der Krone sei in früheren Zeiten ganz zerbrochen, wodurch die Glocke fast unbrauchbar wurde, „aber mittelst kunstgerechtem Bohren wurde die Krone und Glocke anders befestigt, welche Operation so glücklich zu Stande kam, daß am Klange nicht das geringste Mißtönige bemerkbar wird“. Diese Glocke stammte aus der alten Pfarrkirche ad *Sanctum Lambertum*, welches die Pfarrkirche der Gemeinden Ayl, Biebelhausen und Niederleuken, ehemals sogar von Saarburg war.

Die Glocke wurde 1807, als die Kirche des Hl. Lambertus infolge der Regelung der Organischen Artikel zum Konkordat Napoleons mit dem Hl. Stuhl von 1802 aufgehoben worden war, beim Abriss dieser Kirche zusammen mit einer zweiten, kleineren Glocke und anderem Kirchenmobiliar einstweilen an die Filialkirche nach Ayl abgegeben. Lehrer Neyses schreibt alsdann²⁹:

„Weil der Thurm der hiesigen Kirche zu klein und zu schwach, und schon mit einer Glocke versehen war, wurden die beiden Glocken in der Nähe der Kirche aufgehangen, wo sie ein ganzes Jahr hingen. Doch nicht lange, und sie sollten der Gemeinde Lebewohl läuten.“

Dem war jedoch nicht ganz so. Denn als die Gemeinde Oberleuken im Kreis Saarburg bei der Präfektur in Trier für ihre Kirche Glocken erbat, wurden ihr vonseiten des Präfekten oben genannte Glocken zugewiesen. Dies war verständlich, hingen die beiden Glocken doch in Ayl bei der Kirche nutzlos in einem provisorischen Gestell herum. Aber der Präfekt hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, wie man so schön sagt, ohne die Ayler zu fragen:

„Denn als sich der Schöffe von Oberleuken mit seinen Fahrern nach Ayl begab, die Glocken zu nehmen, eilten die Weiber, alle mit Mist- und Heugabeln u. dgl. bewaffnet, gleich wüthenden Amazonen, dem Platze, wo die Glocken hingen, zu, wagend Blut und Leben, dieselben zu besitzen. Nach langem Bitten und Beschwören ließen sie sich besänftigen und zum Rückzuge bewegen. Der Schöffe von Oberleuken hatte gewiß Ursache, dem lieben Gott zu danken, als er mit heiler Haut und einer Glocke Ayl im Rücken hatte.“³⁰

Die größere Glocke verblieb jedoch in Ayl. Neyses meint, nicht zuletzt sei dies auch Herrn Geheimrat Cardon aus Trier zu danken, der sich wohl für die Ayler eingesetzt hatte. Aber ganz sicher auch den erwähnten Ayler Frauen, die er „Amazonen“ gleichsetzt. Der Autor der „Ayler Dorfchronik“³¹ schreibt, seit diesem Vorfall existiere in Ayl und Umgebung der Ausdruck „Courage Ayl“.

²⁸ Neyses (wie Anm. 26).

²⁹ Neyses (wie Anm. 26).

³⁰ Neyses (wie Anm. 26), Sp. 2.

³¹ Karl Becker/Fritz Beisel, Chronik von Ayl und Biebelhausen, hg. von der Ortsgemeinde Ayl, Ayl 1988, S. 196.

Neyses schreibt, im Turm der Ayler Kirche – besser würde man sie wohl Kapelle nennen – habe bereits eine Glocke gehangen, weswegen ja die beiden Glocken der Lambertuskirche keinen Platz fanden und außerhalb aufgehängt werden mussten. Diese Glocke wog³² etwa zwei Zentner und war den Kirchenpatronen, den hll. Cosmas und Damianus, geweiht. Sie trug die Inschrift „+ - S COSMA – ET – DAMIANE – ORA – PRO – NOBIS – 1753“ (Heilige Cosmas und Damianus, bittet für uns).

Diese Inschrift wurde auf die neueste, 1988 angeschaffte und größte aller Ayler Glocken, übernommen, im Gedenken an die Vorfahren in Ayl, die dem Ruf dieser Glocke folgten, im Vertrauen auf die Fürsprache dieser beiden heiligen Ärzte für die Bewohner von Ayl. Beide Glocken, sowohl die erstere und größere von 1428, die „Klosterglocke“, sowie die letztere, kleinere, die „Cosmas & Damianus-Glocke“ waren 1872 noch immer vorhanden, wie aus dem Lagerbuch der Pfarrkirche zu Ayl von Pastor M. Zirten in jenem Jahr unter dem Datum vom 20. November vermerkt ist. An diesem Tag wurde das neue Geläut der Pfarrkirche zu Ayl geweiht. Pastor Zirten schreibt³³:

„Nachdem Seine Majestät Kaiser Wilhelm auf ein Bittgesuch der Gemeinde Ayl, 1000 Pfund Kanonenbronz = Metall zur Herstellung des defect gewordenen Geläutes der Pfarrkirche, der Pfarrkirche zu Ayl geschenkt hatte, wurde ein Vertrag mit dem Glockengießer Mabilon zu Saarburg abgeschlossen gemäß dem derselbe drei neue Glocken gießen sollte im Gewichte von 1065 Pfund, 809 Pfund, 508 Pfund, mit dem Tonverhältnis g, a, h.

Dazu sollten verwendet werden außer den 1000 Pfund Kanonenmetall die zwei vorhandenen Glocken im Gewichte von 670 Pfund. Das noch fehlende Metall wurde auf Kosten der Gemeinde durch den Glockengießer geliefert, ebenso die Einrichtung des Glockenstuhles und Beschlag nebst Aufhängungskosten wurden von der Gemeinde bestritten. Ein Vertrag hierüber wurde von der Bischöflichen Behörde genehmigt unter dem 5^{en} November 1872 – vide Pfarracten.“

Die drei neuen Glocken erhielten folgende Inschriften:

„a) die größte unter dem Bilde der Mutter-Gottes: Sancta Maria Virgo sine labe concepta ora pro nobis. Auf der anderen Seite die Jahres-Zahl und zur Erinnerung an das Geschenk seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

³² Neyses (wie Anm. 26), Sp. 2.

³³ Im Trierer Bistumsarchiv findet sich in den Pfarrakten von Ayl das Gesuch von Pfarrer Zirten an das Bischöfliche Generalvikariat vom 21. Oktober 1872 um die Gestaltung eines Geläutes in der Pfarrkirche: „Wegen verspäteter Zusendung der Geschütz-Bronze konnte der Glockenguß erst jetzt vorgenommen werden und möchte der Glockengießer Mabilon zu Saarburg diese Arbeit vor Eintritt des Herbstes vornehmen. Das vorhandene Geläut ist zudem vollständig unbrauchbar geworden.“ Darunter steht „genehmigt unter dem 5. Nov. 1872 de Lorenzi“.

b) die mittlere Glocke unter dem Bilde *Sti. Bartholomaei: Sancte Bartholomaei Patrone ecclesiae in Ayl, ora pro nobis!*

c) die kleine Glocke hat folgende Inschrift unter den Bildern der Heiligen *Joseph und Lambertus: Sancti Joseph et Lamberte orate pro nobis!*

Die Glocken-Weihe oder -Taufe³⁴ wurde am 20^{ten} November 1872 durch den hochwürdigen Herrn Dechanten Prinz von Saarburg vorgenommen. Nach dem feierlichen Hochamte, welches Herr Definitor, Pfarrer Berthels von Beurig zelebrierte, legte Herr Dechant Prinz in einer darauf bezüglichen Anrede die Bedeutung und den Zweck der Glocken dar und vollzog darauf unter Assistenz zweier Ministranten die Weihe der drei Glocken nach Vorschrift des Pontificale. Als Pathen und Gothen figurierten dabei die Mitglieder des Kirchenrathes und die beiden Ortsvorsteher von Ail und Bibelhausen mit ihren Ehefrauen und noch zwei anderen Frauen. Ehrenpathen wurden bei der Glockenweihe die Herren Pescatore, Metz und die Herrschaften Pastor Reinert und seine Schwester, welche sämmtlich ansehnliche Beiträge geleistet hatten. Ein Opfergang der Parochianen beim Hochamt ertrug zwanzig Thaler. Diese freiwilligen Beiträge im Betrage von 90 Thaler wurden dem Ortsvorsteher Koenen übergeben zur Zahlung der Aufhängungskosten der Glocken. Eine Prüfung der Richtigkeit des Tonverhältnisses wurde durch die Herren Pastor Goeden von Tawern, Kaplan Profittlich und Lehrer Müller aus Saarburg vorgenommen und das Tonverhältnis richtig befunden.

Schöner und voller würde das Tonverhältnis hervortreten, wenn zu der kleinen Glocke noch eben 100 Pfund gethan und dieselbe umgeschmolzen würde, was in günstigeren Verhältnissen vielleicht später geschehen kann.“

Offensichtlich war das Tonverhältnis doch nicht so gut geraten, wie Pastor Zirden noch in seinem „Weihe-Gesuch“³⁵ berichtet hatte:

„Nach dem Urtheile einiger Sachkundiger sollen die Glocken in Bezug auf das Tonverhältnis und Guß sehr gut gelungen sein. Eine genügende Beurtheilung der Reinheit der Töne wird erst nach dem Aufhängen der Glocken stattfinden können.“

Und dies war tatsächlich auch der Fall! Das Tonverhältnis war nicht rein und blieb auch so, bis zum Jahre 1895. Unter dem Datum vom 24. Mai 1895³⁶ bat Pfarrer Bisten das Bischöfliche Generalvikariat Trier darum, den hochwürdigen Herrn Geistlichen Rat Dr. Einig mit der Glockenweihe zweier neuer

³⁴ Das Gesuch von Pfarrer Michael Zirden um die facultas benedicendi campanas findet sich ebenfalls in den Pfarrakten von Ayl im Bistumsarchiv Trier, wonach H. Dechant Prinz oder sonst ein Geistlicher im Verhinderungsfall die Glockenweihe vornehmen dürfe.

³⁵ Ibidem.

³⁶ Pfarrakten Ayl im Trierer Bistumsarchiv, Nr. 23. Zu Pfarrer Zirden und Pfarrer Bisten und zu den weiter angeführten Pfarrern vgl. *Maximilian Hommens*, Zur Geschichte von St. Bartholomäus Ayl. Series pastorum, in: Festschrift 110 Jahre Kirchenchor „Cäcilia“ Ayl, 1991.

Glocken zu betrauen. Diese Weihe fand am Donnerstag, dem 30. Mai 1895 statt. Pastor Biesten schreibt hierüber in den Pfarrakten³⁷:

„Gelegentlich der Mission im November 1894 war infolge zu starken Läu- tens durch einen oder mehrere Erwachsenen die mittlere Glocke gesprungen, so dass ein Umguß dieser Glocke unabweisbar war. Nach dem Urtheile des Herrn Domcapellmeisters Lenz aus Trier, der die Glocken vor dem Umgusse persönlich hier im Thurm prüfte, war das frühere Tonverhältnis der Glocken kein richtiges. Nach dem Urtheile des Herrn Lenz hatten die Glocken nachher Normalstimmung folgende Töne: 1) die größte = as, 2) die mittlere = b aber etwas scharf d.h. höher, 3) die kleinste statt c' fast cis. Darum rieth Herr Lenz, um ein reines, melodisches Tonverhältnis zu erhalten, nicht nur die mittlere (gesprungene) sondern auch die kleinste Glocke umgießen zu lassen und zwar auf den Ton ces, so daß also dann die Glocken die Töne erhielten: as, b, ces. Demgemäß wurde unterm 31. März resp. 25. April 1895 mit der Glocken- gießer-Firma Mabilon Hausen zu Saarburg ein Vertrag geschlossen (s. unter den Pfarracten), den die Bischöfl. Behörde unterm 3. Mai 1895 genehmigte. Nach diesem Vertrag erhält Herr Mabilon-Hausen für den Umguß, das Abhängen und Wiederaufhängen und den Hin- und Hertransport der mittleren und kleinsten Glocke, sowie für das als nothwendig erkannte Umhängen der größten Glocke und Versehen der letzteren mit einem Klöppel insgesamt 590 Mark und ein aus der Kapelle zu Biebelhausen stammendes gesprungenes Glöckchen im Gewichte von 16 $\frac{3}{4}$ Pfund.

Nachdem die Glocken gegossen waren, wurden dieselben in der Gießhütte zu Saarburg im Beisein des Pastor Biesten von Herrn Capellmeister Lenz ge- prüft und für annehmbar erklärt. Die mittlere St. Bartholomäusglocke trägt zu dem Bilde des h. Bartholomäus die Inschrift ‚Sancte Batholomaeae, Patrone, ora pro nobis et pro coniugibus Guil. Linz et Bertha Görtz‘. Dazu Angabe der Firma Joh. Mabilon & Wilh. Hausen und des Gußjahres 1895. Die kleinste trägt unter den Bildern des h. Joseph und des h. Lambertus die betr. Inschrif- ten Sancte Lamberte, ora pro nobis! Gegossen unter dem H. H. Pastor Biesten von J. Mabilon u. W. Hausen Saarburg 1895.“

Soweit der Bericht von Pastor Biesten, der den Beweis liefert, dass die 1872 gegossenen Glocken doch im Tonverhältnis so richtig nicht waren. Welch ein Wunder, dass Pastor Biesten sich rückversicherte und den Domkapellmeister Lenz zu Rate zog, bevor er die Zusammenstellung eines neuen Geläutes ins Werk setzte.

Damit besaß die Pfarrkirche von Ayl um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein neues Geläut bestehend aus drei Glocken, deren Ton- verhältnis harmonisch war und das zu den frohen wie den traurigen Anlässen der Ayler in der ausgehenden Kaiserzeit feierlich erklang.

³⁷ Pfarrakten Ayl im Pfarrhaus von Ayl.

III.

Doch es nahte das Ende dieses Geläutes, der Erste Weltkrieg, der wie viele Kriege zuvor und auch der große Krieg danach seine Tribute forderte, nicht nur an Blut, sondern auch an Eisen und Metall, mit Hilfe dessen der Blutzoll dann eingefordert wurde.

Im Jahre 1916 schreibt der seinerzeitige Ayler Pfarrer Peter Turmann, der 1905 Pfarrer Wilhelm Josef Biesten nachgefolgt war, nachdem dieser 1904 in den Ruhestand getreten war:

„Am 3. August 1916 erhielt der Kirchenvorstand von dem Kriegsministerium in Berlin die Aufforderung, eine von unseren 3 Glocken zur Kupfergewinnung für das Heer zur Verfügung zu stellen gegen eine angemessene Entschädigung. Wir haben die mittlere der 3 Glocken durch die Firma Mabilon-Hausen aus Saarburg herunterholen lassen und nach Karlsruhe (Hafen) wegführen lassen. Sie hatte ein Gewicht von 399 Kilo. Nach Prüfung des Metalls wurde uns am 9. October 1916 mitgeteilt, daß 1,5% Eisen in dem Kupfer enthalten sei, demgemäß sind statt 399 Kilo nur 393 Kilo a 2,50 M angerechnet worden, also 15 Mark weniger. Am 16. October erhielten wir von der Kriegsmetall-Actiengesellschaft Berlin 9, Potsdamerstr. 10-11, durch die Berliner Handelsgesellschaft Berlin 8 982,50 baar ausbezahlt.“

1918 war der Krieg zu Ende; man machte sich daran, neu aufzubauen und die Schäden des Krieges zu beseitigen, auch im Geläut der Kirche. So wurde bereits 1920 der Entschluss gefasst, für die abgegebene Glocke Ersatz zu schaffen. Es sollte wieder eine Bartholomäusglocke sein.

Die neue Glocke hatte den Ton as und wog 525 kg; ihr Durchmesser betrug 96 cm. Eine der vorhandenen zwei Glocken wurde für sie mit eingeschmolzen. Von 1920 bis 1934 hingen im Turm der Ayler Pfarrkirche deshalb nur zwei Glocken: erstens die neue Bartholomäusglocke mit dem Ton „as“ und zweitens die kleinste Glocke von 1895, die Lambertusglocke mit dem Ton „ces“. Aber man wollte das Geläut recht bald vervollständigen. Unter Pastor Adam Lux schlug der Kirchenvorstand deshalb in seiner Sitzung vom 19. Dezember 1930 zunächst vor, „einen Fond zur Beschaffung einer dritten Glocke anzulegen“³⁸. Im Protocollbuch³⁹ des Kirchenvorstandes findet sich später unter dem Datum vom 29. Oktober 1933 folgende Eintragung unter Punkt 4:

„Die Firma Otto Hemelingen hat einen Kostenvorschlag für die fehlende dritte Glocke eingereicht. Der K. V. beschließt auch von der Firma Hausen Saarburg einen solchen Kostenanschlag zu erbitten. Zur Beschaffung der 3. Glocke soll zunächst in jedem Monat einmal i.d. Kirche eine Kollekte für die neue Glocke abgehalten werden. Außerdem werden die Mitgl. des K. V. eine

³⁸ Vgl. Pfarrakten, Protokollbuch für die Sitzungen des Kirchen-Vorstandes, angefangen 6.1.1895.

³⁹ Ibidem.

Liste in der Pfarrei umtragen, in welche Einzelpersonen und Familien den Beitrag eintragen können, den sie innerhalb eines Jahres oder gleich beisteuern wollen.“

Am 18. Februar 1934 muss dann offenbar genügend Geld angesammelt gewesen sein, heißt es doch im Protokollbuch: „Der K. V. beschließt mit allen gegen die Stimme von N. N.⁴⁰ das Angebot von Otto Hemelingen, das 254 M billiger ist als das von Hausen-Mabilon, anzunehmen.“

In seiner nächsten Sitzung am 13. Mai wurde dann auch das elektrische Geläute einstimmig genehmigt. Damit sollte die Zeit des „Von-Hand-Läutens“ endgültig zu Ende sein. Unter dem Datum vom 8. Juli steht: „An das B. G. V. wird der Beschluß über die Anschaffung 2 (sic!) neuer Glocken fertiggestellt und der Vertrag der Firma Otto beigefügt.“ Ganz unvermutet ist nun von der Anschaffung nicht bloß einer, sondern zweier Glocken die Rede. Offenbar war so viel Geld zusammen gekommen, dass nicht nur die fehlende dritte, sondern auch die das Geläute vervollständigende vierte Glocke angeschafft werden konnte. Damit besaß die Pfarrkirche von Ayl ab 1934 ein Geläute mit insgesamt vier Glocken. Lange Freude hatten die Ayler an ihrem vollen Geläute jedoch nicht. 1939, bereits fünf Jahre nach Anschaffung der beiden Glocken, brach der Zweite Weltkrieg aus; drei Jahre später, 1942 mussten drei der vier Glocken wiederum kriegshalber abgeliefert werden, so wie es vordem schon 1916 mit einer der Fall gewesen, so wie es in Kriegszeiten schon früher allzu oft der Fall gewesen war.

M. F. J. Müller⁴¹ spricht z.B. davon, dass im Jahre 1552 Markgraf Albrecht von Brandenburg allein in St. Matthias zu Trier 12 Glocken abnehmen und zerschlagen ließ, um das Metall wegzuführen. „Ein gleiches Schicksal hatten damals die Glocken zu St. Maximin, St. Paulin und St. Marien“⁴². Im Krieg von 1734 bis 1737 hätten dann die Franzosen selbst auf den Dörfern die Glocken weggenommen. Besonders aber die Französische Revolution ließ eine Riesenzahl von Glocken dahingehen. Wie Albert Schmidt⁴³ bemerkt,

„wurden damals mehr als 100 000 Glocken vernichtet. Man konstruierte besondere Maschinen, um die großen Glocken, die man nicht vom Turm schafffen konnte, zu zerschlagen; so haben an der zweitgrößten Glocke von Notre Dame von Paris acht Mann sechs Wochen lang gearbeitet, um sie auf dem Turm zu zertrümmern. Nachdem im Ersten Weltkrieg fast die Hälfte der deutschen Glocken eingeschmolzen worden war, brachten der Zweite Weltkrieg und zum Teil die Zeit danach nochmals schmerzliche Verluste; von den beschlagnahmten zwei Dritteln des damaligen Bestandes konnte bei Kriegsende

⁴⁰ Name durch Verf. unkenntlich gemacht.

⁴¹ Müller (wie Anm. 5), S. 2 ff.

⁴² Müller (wie Anm. 5), S. 2 ff.

⁴³ Schmidt (wie Anm. 3), S. 19.

nur ein kleiner Teil, der noch nicht eingeschmolzen war, identifiziert und den Eigentümern zurückgegeben werden.“

Anlässlich der Fünfzigjahrfeier, schrieb die Deutsche Tagespost⁴⁴:

„Im Frühjahr 1940 wurde durch den damaligen Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, eine Anordnung mit folgenden Bestimmungen erlassen: 1) Die in Glocken aus Bronze ... enthaltenen Metallmengen sind zu erfassen und unverzüglich der deutschen Rüstungsreserve dienstbar zu machen. 2) Die Glocken aus Bronze sind anzumelden und abzuliefern.

Die Beschlagnahme erfolgte bereits wenige Monate nach Kriegsbeginn. Gemäß dem ursprünglichen Willen Görings sollten im Deutschen Reich nur zwölf (sic!) Kirchenglocken aus Bronze erhalten bleiben. Nach mehrfachen Einsprüchen der Denkmalpflege und zähem Ringen der kirchlichen Stellen sah man zunächst von der totalen Glockenvernichtung ab. Jede selbständige Kirchengemeinde durfte eine ‚Läuteglocke‘ behalten. Bronzeglocken wurden in vier Gruppen eingeteilt: In die am niedrigsten bewertete Gruppe A - zu der fast alle Glocken aus der Zeit nach 1800 gerechnet wurden, aber auch wesentlich ältere - wurden fast 77 Prozent aller abzuliefernden Glocken eingestuft. Die A-Glocken wurden 1941 zur sofortigen Einschmelzung abtransportiert. Auch die unter Denkmalschutz stehenden B- und C-Glocken wurden in den Jahren 1941/42 abgenommen und als Metallreserve in Sammlager gebracht. Einzig die kleine Gruppe der D-Glocken, zu der nach den strengen Bestimmungen nur insgesamt 6,7 Prozent der Bronzeglocken gehören durften und deren dauernde Erhaltung wegen ihres hohen geschichtlichen oder künstlerischen Wertes befürwortet wurde, konnte auf den Türmen verbleiben.“

Für drei der vier Glocken von Ayl kam das Ende am 8. Mai 1942, auf den Tag genau drei Jahre vor der Kapitulation des Deutschen Reiches. In der Pfarrchronik von Ayl hat Pastor Johann Eiden dazu vermerkt:

„Am Oktavtag der Domweihe, - am 8. Mai 1942, haben von uns Abschied genommen drei verdienstvolle treue Freunde: 1) die Lambertusglocke, gegossen von Mabillon-Hausen in Saarburg (Bez. Trier) 1896, unter Pfarrer Biesten, 2) die Bartholomäusglocke, gegossen von der gleichen Firma 1920, unter N^o2957, 3) die größte Glocke, gegossen 1934 in Hemmlingen b. Bremen, mit der Inschrift ‚Von Eitelkeit ruf ich zurück und kehre zum Himmel deinen Blick; das wahre Glück ist dir beschieden im Gottesglaub -, da wohnt der Frieden!‘ Mabillon-Hausens Leute haben die Glocke abmontiert, nachdem sie unmittelbar vorher alle 4 Glocken noch einmal in vollen Gang gesetzt, um dem damals gefallenen Krieger Nic. Fell vom Zuckerberg sein Sterbegeläute zu teil werden zu lassen. Die später Gefallenen erhielten das Pax-Geläute nur von der kleinen Glocke, die uns belassen wurde. Es wurde versucht, jede Glocke einzeln zu fotografieren, aber die Bilder waren nicht geraten.“

⁴⁴ Rainer Thümmel, Als die Glocken sterben mussten, in: Deutsche Tagespost Nr. 50 vom 26. April 1990, S. 5.

Im Bistumsarchiv Trier findet sich unter den Pfarrakten Ayl ein Schreiben desselben Pastors vom 14. Juli 1942 an den damaligen Bistumsarchivar Dr. Alois Thomas, worin Pastor Eiden berichtete:

„Am Oktavtag der Domweihe (8.5.42) sind hier die 3 Glocken ausgebaut und abtransportiert worden. In Biebelhausen ist das bes. Glöckchen hängen geblieben, der Ortsbürgermeister hat sich mächtig zu seinen Gunsten eingesetzt unter Hinweis auf die Tatsache, dass ihm sonst kein Alarmzeichen in Feuersgefahr etc. zur Verfügung stünde, dass Kapelle und Glöckchen Eigentum der Civilgemeinde Biebelhausen seien. So ist alles unverändert geblieben bis jetzt. Der Ortsvorsteher hat mir die Sache selbst mitgeteilt, auch gebeten um andere Gründe, damit er im weiteren Kampf das Glöckchen weiter verteidigen könne.“

Dem ganzen Unternehmen der Rettung dieses Glöckchens ging ein Schriftwechsel voraus, den Pastor Eiden mit dem Bistumsarchivar führte und der in den Pfarrakten Ayl im Bistumsarchiv dokumentiert ist. Danach hatte Pfarrer Eiden angefragt, wie man das Biebelhausener Glöckchen retten könne, das wegen seines Alters die Erhaltung wohl verdient hätte. Der Bistumsarchivar schrieb unter dem Datum vom 15. Juli 1942 an Pastor Eiden:

„Das Schreiben des Herrn Dr. E. Wachenroder ist so zu verstehen, daß Du den Antrag stellen sollst, die Biebelhausener Glocken als Läuteglocken behalten zu dürfen, d.h. Du müßtest die vierte Ayler Glocke abgeben und dafür die Biebelhausener Glocke nach Ayl nehmen als einzige, d.h. Läuteglocke. Damit würde die Biebelhausener Glocke gerettet, die vierte Ayler ginge verloren.“

Nun, wie beschrieben, die vierte Ayler Glocke wurde nicht abgegeben, und das Biebelhausener Glöckchen auch nicht. Was hatte es mit diesem Glöckchen in Biebelhausen auf sich? Anfang April 1941 hatte Pastor Eiden einen Biebelhausener hinauf auf den Dachreiter der Biebelhausener Kapelle geschickt, um das Glöckchen in Augenschein zu nehmen, offenbar, um seinen Wert ermessen zu können und es vor einer Abgabe für den Krieg zu bewahren. Unter dem 9. April 1941 hatte er dann an den Bistumsarchivar Dr. Thomas geschrieben und diesem den Papierzettel übersandt, auf welchem der besagte Biebelhausener die recht schwer zu entziffernde Aufschrift auf dem Glöckchen auf einem kleinen Zettel notiert hatte. Dr. Thomas schreibt am 15. April 1941 zurück⁴⁵:

„Ich sende Ihnen Ihr Schreiben vom 9. ds. Mon. mit dem angehefteten Zettel wieder zu. Die von mir unterstrichenen Wörter bedeuten offenbar Peter von Köln. Dieser ziemlich bekannte Meister arbeitete meiner Erinnerung nach von 1400 bis etwa 1420 und kommt sonst nur im Norden unseres Bistums vor. Daß er in Ihrem Falle sogar südlich von Trier erscheint, ist eine große Seltenheit, sodaß wir hoffen dürfen, diese Glocke in Klasse D zu bekommen; sie würde also dann überhaupt nicht vom Turm heruntergenommen werden. Wichtig ist selbstverständlich jetzt noch, die Inschrift ganz zu deuten, beson-

⁴⁵ Bei den Pfarrakten Ayl im Diözesanarchiv Trier.

ders deswegen, weil höchst wahrscheinlich eine Jahreszahl darin steckt. Das erste Wort dürfte ‚Meister‘ heißen; die Worte 5, 6, 7 kann ich mir vorläufig noch nicht deuten. Es wird wirklich von Vorteil sein, wenn Sie das Opfer bringen, selbst hinaufzuklettern um die Inschrift klar zu lesen.“

Pastor Eiden brachte das gewünschte Opfer und kletterte höchstselbst zum Glöckchen hinauf und antwortete am 21. April 1941 dem Bistumsarchivar⁴⁶:

„Nach arbeitsreichem Tagewerk habe ich gestern nachm. um 6 Uhr den Turm der Kapelle Biebelhausen bestiegen, um der Glockenschrift näher beizukommen. Auch Herr Thiel, der neulich allein die Schrift abgeschrieben hatte, war mit dabei. Was sich dabei feststellen ließ, ist nicht eindeutig und nicht klar erkennbar, da die Buchstaben schwer zu lesen sind. Wir meinen lesen zu müssen:

‚Ulflbstrr petterr von cullen der nols aller Amen.‘

Zwischen manchen Worten scheinen Zeichen – Punkte – zu stehen. Die Schrift ist angebracht am oberen Glockenrand, zwischen zwei ganz dünnen Linien, die einen 3 ½ cm breiten Zwischenraum umfassen, in dem die Inschrift drinliegt. Sonst an der Glocke ist kein Zeichen, auch keine Zahl zu finden. Die Buchstaben selbst sind sozusagen gleich gross, keiner scheint herausgehoben, wie es sonst üblich ist, um auf diese Weise eine Jahreszahl zu dokumentieren. Die Kapelle soll 1841 oder 1851 erbaut sein.“

Es bestätigte sich daher in etwa die Annahme und Aussage des Pastors Johann Peter Bellinger von Orscholz⁴⁷, die dieser in einem Brief⁴⁸ vom 10. April 1854 an einen gewissen Herrn Rheinart in Biebelhausen gemacht hatte. Dieser Brief war gerichtet an „Herrn Gastwirth Rheinart wohlgebn. zu Biebelhausen.“ Darin heißt es:

„Orscholz 10/04/54

Geehrtester Herr Rheinart!

Herr Pastor Fischer war gestern bei mir. Sie können die Glocke, die 300 Jahre alt und 100 Pfd. schwer und von vorzüglicher Güte ist, für 50 Thlr. erhalten. Wir werden nach Ostern selbst zu ihnen kommen, um den Handel abzuschließen. Es ist unsere Absicht, für die 50 Thlr. Wein bei Ihnen nach und nach zu nehmen, wo wir uns dann mit der Oeffter Kirche und Sie sich mit der Biebelhausener Gemeinde vernehmen können.-

⁴⁶ Ibidem.

⁴⁷ Bellinger, Johann Peter, geb. 01.08.1816 in Trier/St. Gangolf, geweiht am 20.05.1842 in Trier, dann Kaplan in Linz/Rhein und 1845 Kaplan in Bernkastel, seit 23.10.1847 Pfarrer in Orscholz, 07.09.1854 Pfarrer in Perscheid, 20.05.1865 Pfarrer in Metternich, gest. am 15.08.1868 in Bitburg; s. Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800, hg. vom Diözesanarchiv Trier, 1941, S. 49.

⁴⁸ Brief im Privatbesitz eines Biebelhausener Bürgers und Pfarrangehörigen, mit freundlicher Erlaubnis desselben hier wiedergegeben.

Ihren Korb erhalten Sie zurück und wollen Sie uns durch unsere Boten wieder für jeden 12 Flaschen, also im Ganzen 24 übersenden.

*Hochachtungsvoll grüßt
Bellinger Pastor.“*

Fest steht jedenfalls, dass das Biebelhausener Glöckchen sehr alt ist und höchstwahrscheinlich – wie Bistumsarchivar Dr. Thomas vermutete – aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt, also älter ist, als im Brief aus Orseholz angegeben. Wahrscheinlich ist sie sogar ein klein wenig älter als die älteste Ayler Glocke, die „Klosterglocke“, es war. Die Biebelhausener dürfen auf ihr „Glöckchen“ also mit Fug und Recht stolz sein, weil es eine der ältesten Glocken im Trierer Land, ja im ganzen Bistum Trier überhaupt ist.

IV.

Nach Kriegsende 1945 ging man ganz allgemein an den Wiederaufbau. Auch das Geläut der Pfarrkirche zu Ayl sollte wieder hergestellt werden, und es bedurfte trotz der elenden Lage der kriegsgeschädigten Bevölkerung nur knapper vier Jahre, um dieses Ziel zu erreichen. Am 26. Dezember 1948 wurde vom Kirchenvorstand der Beschluss gefasst, drei neue Glocken gießen zu lassen. Der Beschluss wurde umgehend in die Tat umgesetzt: am Samstag, dem 12. Februar 1949 wurden nachmittags ½ 3 Uhr in der Glockengießerei Mabilon-Hausen in Saarburg die neuen Glocken gegossen. Pastor Eiden schreibt dazu in der Pfarrchronik:

„Sonntag, Sexagesima, den 20. Febr. nachm. 3^o Glockenweihe durch den H. H. Dechant Jac. Thull v. Saarburg, der auch eine schöne Predigt hielt. 8 Herren der Nachbarschaft waren mit dabei, auch der Chef der Firma Mabilon und sein Sohn.

Mittwochs, den 23. Febr. abends gegen ½ 6 war alles soweit, daß die neuen Glocken vom Turm herab zum allerersten Male ihre langersehnten Klänge erschallen ließen und dem nachfolgenden Apostelfest S. Matthias einen würdigen Auftakt gaben.“

Damit hingen im Kirchturm von Ayl wieder insgesamt drei Glocken, denn die im Jahre 1842 verbliebene Läuteglocke, die kleinste damals, die von der Firma Otto in Hemmlingen 1934 gegossen worden war und 277 kg wog, war für die drei neuen Glocken eingeschmolzen worden. Bei diesen drei neuen Glocken handelte es sich um: (1) Bartholomaeus- und Lambertusglocke, (2) Muttergottesglocke und (3) Michaelsglocke.

Zu (1): Diese Glocke hatte den Ton ‚g‘, wog 721 kg und wies unter den Bildern des hl. Bartholomaeus und des hl. Lambertus die Inschrift auf *„Di patrii, servate domum, servate nepotem!“* Diese Inschrift war aus der Liebe Pastor Eidens für die Altphilologie geboren und heißt frei übersetzt „Götter der

Väter, behütet das Haus, behütet die Jugend!⁴⁹. Sie ist entnommen der Aeneis Vergils⁵⁰, dem Epos von Aeneas, der aus dem zerstörten Troja mit einer kleinen Schar fliehend auf wechselvollen Irrfahrten nach Italien kommt. Das II. Buch der Aeneis, dessen 702. Vers die Inschrift wiedergibt, handelt davon, wie Aeneas mit Vater Anchises und Sohn der allgemeinen Vernichtung Trojas entkommt. Weshalb wohl hat Pastor Eiden diesen Text, zudem einen nicht biblischen, einen zwar frommen, aber „heidnischen“ Text gerade für die größte der drei Glocken genommen, die den Patronen von Ayl, den hll. Bartholomäus und Lambertus, dediziert ist? Wahrscheinlich möchte er diese beiden Heiligen als die „Götter der Väter“, als die Patrone und Beschützer der Ayler gedeutet wissen, auf deren Fürsprache diese nach beendigtem Krieg größtenteils heil wieder die Heimat erreichten.

Zu (2): Die Muttergottesglocke hat den Ton ‚b‘, wiegt 428 kg und trägt unter dem Bilde der Gottesmutter die Inschrift „Die du die Helferin der Christen wirst genannt, bewahr vor allen Uebeln Leut und Land!“.

Zu (3): Die dritte Glocke nun, die kleinste von allen dreien, ist dem hl. Michael geweiht und hat den Ton ‚c‘, wiegt 297 kg und weist unter dem Bild des hl. Michael die Inschrift auf „Sei Vorbild uns im Leben, werd Anwalt uns im Sterben; - erwirke auch an Gottes Thron den Gefall’nen ihren ew’gen Lohn!“.

Ein harmonisches Geläut aus drei Glocken war damit in Ayl erneut vorhanden. Die Glocken begleiteten das Leben der Menschen in Ayl, sahen Pastor Eiden im Jahre 1960 von hier scheiden und seinen Nachfolger, Pfarrer Johann Philipps, Anfang 1961 kommen, gaben diesem im April 1974 das Totengeläut und im Oktober desselben Jahres hießen sie den neuen und vorläufig letzten Pfarrer von Ayl, H. H. Karl Thiel willkommen. Doch war dessen Verbleib in Ayl nicht allzu lange. Am 13. Juli 1978 starb er „plötzlich und unerwartet“, wie es auf seinem Sterbebild heißt, womit die Pfarrei – vorerst auf unabsehbare Zeit – vakant wurde. Das sollte so bleiben bis 1984, als der jetzige Pfarrer von Ayl Maximilian Hommens die Pfarrei übernahm.

Als man im Juni 1987 im Kirchenvermögensverwaltungsrat Ayl den Beschluss zur Restaurierung des Kirchturms im kommenden Jahr 1988 fasste, wurde zugleich bei einer Gegenstimme entschieden, die noch fehlende vierte Glocke anzuschaffen und damit das Geläut zu komplettieren; aber dies bedeutete: Erst sammeln, dann kaufen! Die Idee hierzu war bereits im Jahre 1985 geboren worden. Im Februar 1985 wurde ein Angebot von der Fa. Mabilon in Saaburg eingeholt. Dabei stellte sich heraus, dass die vorhandenen drei Glocken nicht die Töne g – h – c, sondern die Töne gis – h – cis hatten, wozu nun eine Glocke mit dem Ton fis hinzukommen sollte. Das Vorhaben nahm all-

⁴⁹ Aeneis, II, 702.

⁵⁰ Vergil (Publius Vergilius Maro), 70-19 v. Chr., aus Andes bei Mantua, der berühmteste römische Dichter der augusteischen Zeit; siehe *Tusculum Lexikon* griech. u. lat. Autoren des Altertumes und des Mittelalters (wie Anm. 1), S. 519 f.

mählich Gestalt an. Der förmliche Beschluss des Verwaltungsrates wurde am 3. Januar 1988 gefasst und vom Bischöflichen Generalvikariat Trier gebilligt. Die Kosten für die Glocke beliefen sich aufgrund eines neuen Angebotes der Fa. Mabilon auf 22.000 DM, da zwischenzeitlich die Metallpreise stark gefallen waren.

Die Glocke sollte also den Ton „fis“ erhalten und 880 kg wiegen. Am Glockenhals sollten Trauben und Rebenwerk vorhanden sein. Auf der Vorderseite in der Mitte sollte dann die Aufschrift der alten „Klosterglocke“ von 1428 stehen „Laudo deum verum sathanam fugo convoco clerum“. Am unteren Rand auf der Vorderseite sollten die Worte stehen „Sancti Cosma et Damiane orate pro nobis“. Auf der Rückseite am unteren Rand „Ayl, Dioec. Treviren., AD MCMLXXXVIII“.

Am Freitag, dem 11. März 1988, nachmittags 15.00 Uhr, fand in der Glockengießerei Mabilon in Saarburg der Guss der neuen Glocke statt. „Rund 1,5 to flüssige ‚Glockenspeise‘ ergoß sich in die Formen. Aus den Windpfeifen blubberte nach dem Guß das flüssige Metall. In den Fürbitten bat man um das Gelingen des Gusses“⁵¹. Der Guss gelang. Am Karsamstag wurde die neue Glocke dann feierlich in Saarburg abgeholt, nicht mit einem Lastkraftwagen, sondern wie ehemals, mit einem festlich mit Girlanden und Blumen geschmückten Pferdefuhrwerk⁵². Am Ostermontag, dem 4. April 1988, erfolgte dann die feierliche Glockenweihe⁵³. Am Osterdienstag wurde die Glocke auf den Turm in die Glockenstube aufgezogen und montiert. Seitdem erklingt sie dort oben, allein, wenn sie den Tod eines Pfarrangehörigen verkündet und ihm das letzte Geleit gibt; zusammen mit allen ihren „Schwestern“, wenn sie zu Festtagen zum Gottesdienst rufen und wenn sie in das Lob der Gläubigen von Ayl und Biebelhausen beim *Te Deum* mit ein klingen.

⁵¹ So der Bericht des Saarburger Kreisblattes v. Montag, d. 14.03.1988.

⁵² Vgl. den Bericht im Saarburger Echo v. Mittwoch, d. 06.04.1988.

⁵³ Vgl. den Bericht im Trierer Volksfreund v. Dienstag, d. 05.04.1988.